

**Pressekonferenz „Vermittlung von Wissenschaftskompetenz in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Ärztinnen und Ärzten für eine qualitativ hochwertige Patientenversorgung“**

anlässlich des Berliner Forums der AWMF (Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften) e.V., 17. November 2023

**Termin: Donnerstag, 16. November 2023, 12.00 bis 13.00 Uhr**

**Ort:** online

Themen und Referierende:

**Studien richtig interpretieren, neue Therapieoptionen kennen, Leitlinienwissen anwenden: Warum die Wissenschaftskompetenz von Ärztinnen und Ärzten unerlässlich für eine qualitativ hochwertige Patientenversorgung ist**

Professor Dr. med. Rolf-Detlef Treede, Präsident der AWMF

**Best Practice: wie die Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg bereits heute wissenschaftliche Kompetenzen der Medizinstudierenden im Modellstudiengang fördert**

Dr. rer. soc. Dipl.-Psych. Julia Eckel, Referentin für „Wissenschaftlichkeit im Medizinstudium“ im Geschäftsbereich Studium und Lehrentwicklung, Universitätsmedizin Mannheim (UMM), Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg

**Wissenschaftskompetenz als Bestandteil des Studiums: Welche Bedeutung hat sie aus Sicht der Medizinstudierenden?**

Christian Baxmann, Bundeskoordinator für Medizinische Ausbildung; Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland (bvmd)

**Berücksichtigung von Wissenschaftskompetenz in den Weiterbildungsordnungen und der Anerkennungspraxis – Was ist Realität? Was braucht es für eine rasche Umsetzung?**

Professor Dr. med. Erika Baum, Vorsitzende der Ständigen Kommission Qualitätsentwicklung in Forschung und Lehre der AWMF

*Moderation: Dr. Adelheid Liebendörfer, Stuttgart*

---

**Pressekontakt**

Sabrina Hartmann · Rüdigerstr. 14 · 70649 Stuttgart

Tel.: +49 0711 8931-649 · [presse@awmf.org](mailto:presse@awmf.org)

## Pressemitteilung

# AWMF: Wissenschaftliche Kompetenz von Ärztinnen und Ärzten dringend stärken – für eine bessere Patientenversorgung

**Berlin, 16. November 2023 – Neueste Studien lesen und interpretieren können, medizinische Leitlinien anwenden, Registerdaten erfassen, Statistiken verstehen – die Anforderungen an die Ärzteschaft werden immer komplexer. Dank Internet und künstlicher Intelligenz kann heute zwar jeder schnell und gründlich recherchieren. Doch um das geballte und sich rasant ändernde Wissen ständig neu einordnen, bewerten und Quellen nachprüfen zu können, brauchen Medizinerinnen und Mediziner eine hohe Wissenschaftskompetenz. Diese müssten sie eigentlich in der Aus-, Fort- und Weiterbildung erwerben. Doch daran hapert es. Die Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF) fordert deshalb, die Vermittlung der Wissenschaftskompetenz im Studium und in der Fort- und Weiterbildung zu stärken und einheitlichen Vorgaben zu machen.**

Eine wissenschaftliche Grundausbildung ist für alle klinisch tätigen Ärztinnen und Ärzte essenziell, um aus der Informationsflut in der medizinischen Fachliteratur neue Entwicklungen in Diagnostik und Therapie identifizieren und einordnen zu können. „Methodisch-wissenschaftliche Grundkenntnisse stellen eine Bedingung für die Anwendung Evidenzbasierter Medizin dar“, sagt Professor Dr. Rolf-Detlef Treede, Präsident der AWMF.

### **Wissenschaftliche Kompetenz bereits im Medizinstudium fördern**

Befragungen von Studierenden deutschlandweit zeigen noch immer, dass sie die wissenschaftliche Kompetenz im Studium nicht ausreichend gefördert sehen. Ebenso wird berichtet, dass Ärzte in der Versorgung oft Probleme haben, Forschungsbefunde richtig zu lesen.

„Als AWMF begrüßen wir, dass die wissenschaftliche Ausbildung durch die neue Approbationsordnung intensiviert werden soll, indem eine bestimmte Zeit für eine Forschungsarbeit eingeräumt wird“, betont Treede. Wie die Stärkung der Wissenschaftskompetenz im Medizinstudium gehen kann, zeigt die Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg bereits heute: In einem Modellstudiengang werden dort wissenschaftliche Kompetenzen der Medizinstudierenden gefördert. Im Modellstudiengang MaReCuM ist ein obligatorischer Leistungsnachweis „Wissenschaftliches Arbeiten“ implementiert. Hier muss der Besuch von Veranstaltungen zur Literaturrecherche, Evidenzbasierter Medizin (Einführung), guten wissenschaftlichen Praxis, kritischen Beurteilung von wissenschaftlicher Evidenz und zu wissenschaftlichem Schreiben nachgewiesen werden. In einer Forschungsarbeit müssen die Studierenden abschließend eine eigene wissenschaftliche

Leistung erbringen. Laborpraktika, Versuchsplanung, Biomathematik, Epidemiologie und Evidenzbasierte Medizin in der Klinik runden das Curriculum ab.

„Durch frühe Forschungserfahrungen im Studium kann das Interesse am wissenschaftlichen Arbeiten geweckt werden, was auch den Nachwuchsmangel in der medizinischen Forschung lindern könnte. Deshalb fordern wir als AWMF, die Vermittlung von wissenschaftlichen Kompetenzen im Medizinstudium zu fördern“, betont Treede.

### **Vermittlung von Wissenschaftskompetenz für den klinischen Alltag auch in der Weiterbildung erforderlich**

Derzeit wird die Wissenschaftskompetenz auch in den Weiterbildungsordnungen nicht adäquat abgebildet. „Als Wissens- aber nicht Handlungskompetenz werden allgemein nur ethische, wissenschaftliche und rechtliche Grundlagen ärztlichen Handelns genannt“ betont Professor Dr. med. Erika Baum, Vorsitzende der Ständigen Kommission Qualitätsentwicklung in Forschung und Lehre der AWMF. Aus Sicht der Expertin reicht dies nicht aus. „Ärztinnen und Ärzte müssen fähig sein, Daten aus dem Versorgungsalltag wissenschaftlich aufbereiten zu können, damit sie für die Forschung nutzbar werden – nicht nur an Universitätsklinika sondern flächendeckend“, so Baum. Das sei wichtig, da Registerstudien oder Forschungspraxisnetze helfen, Innovationen zu generieren und die Qualität von Behandlungen zu prüfen, die dann wiederum die Patientenversorgung verbessern.

Dafür müssen jedoch Forschungszeiten für die ärztliche Weiterbildung, beispielsweise Clinician Scientist-Programme (CSP) durch alle Landesärztekammern gleichermaßen einheitlich anerkannt werden. In der Praxis sieht das anders aus. Es gibt kein einheitliches Vorgehen, ob und wie wissenschaftliche Tätigkeit anerkannt wird. Einige Ärztekammern sind großzügig, wenn der Gesamtrahmen eine sinnvolle Strukturierung der Weiterbildung zeigt, andere schließen Zeiten wissenschaftlicher Tätigkeit ohne direkten Patientenkontakt kategorisch aus.

„Kurzfristig fordern wir, dass generell 6 Monate im Bereich klinischer Forschung oder Versorgungsforschung auf die Weiterbildungszeit angerechnet werden. Zusätzlich sind Zeiten anzusetzen, die spezifische Kompetenzen der jeweiligen Weiterbildungsordnung im Rahmen des CSP berücksichtigen, beispielsweise Forschung zu allergischen Erkrankungen, welche die Kompetenzen der Allergologie stärken und fördern“, so Baum. Je nach Programm können dies bis zu 24 Monate mit überwiegend forschungsorientierter Tätigkeit sein.

Nur wenn die Verbindung von Forschung, Lehre und Versorgung gelinge, können die Patientinnen und Patienten bestmöglich und wissenschaftlich fundiert behandelt werden, sind sich die Experten einig.

---

### **Das Programm des Berliner Forums der AWMF finden Sie hier:**

[https://www.awmf.org/fileadmin/user\\_upload/dateien/berliner\\_forum/november\\_2023/2023-07-24\\_Programm\\_Berliner\\_Forum.pdf](https://www.awmf.org/fileadmin/user_upload/dateien/berliner_forum/november_2023/2023-07-24_Programm_Berliner_Forum.pdf)

### **Pressekontakt**

Sabrina Hartmann · Rüdigerstr. 14 · 70649 Stuttgart  
Tel.: +49 0711 8931-649 · [presse@awmf.org](mailto:presse@awmf.org)

### **Die Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) e. V.**

bündelt die Interessen der medizinischen Wissenschaft und trägt sie verstärkt nach außen. Sie handelt dabei im Auftrag ihrer 182 medizinisch-wissenschaftlichen Fachgesellschaften. Gegründet 1962 mit dem Ziel, gemeinsame Interessen stärker gegenüber dem Staat und der ärztlichen Selbstverwaltung zu positionieren, erarbeitet die AWMF seitdem Empfehlungen und Resolutionen und vertritt diese im wissenschaftlichen und politischen Raum. Die AWMF ist Ansprechpartner für gesundheitspolitische Entscheidungsträger, wie den Gemeinsamen Bundesausschuss, und koordiniert die Entwicklung und Aktualisierung medizinisch-wissenschaftlicher Leitlinien in Deutschland. Jede gemeinnützige Fachgesellschaft in Deutschland kann Mitglied werden, sofern sie sich wissenschaftlichen Fragen der Medizin widmet. Die AWMF finanziert sich vorwiegend durch die Beiträge ihrer Mitgliedsgesellschaften und Spenden.

## **EXPERTENSTATEMENT**

### **Studien richtig interpretieren, neue Therapieoptionen kennen, Leitlinienwissen anwenden: warum die Wissenschaftskompetenz von Ärztinnen und Ärzten unerlässlich für eine qualitativ hochwertige Patientenversorgung ist**

Professor Dr. med. Rolf-Detlef Treede, Präsident der AWMF

Medizinische Fakultäten gehören vielfach zu den Gründungsmitgliedern europäischer Universitäten. Dennoch werden Kenntnisse und Fertigkeiten in den wissenschaftlichen Methoden des Fachs in der Humanmedizin nicht gelehrt, im Gegensatz zu anderen universitären Fächern wie Biologie oder Psychologie. Diesen Mangel kritisiert die AWMF seit 2008 und fordert die verbindliche Verankerung der Vermittlung der wissenschaftlichen Methoden der Medizin in der Approbationsordnung.

Im Zuge der Entwicklung des NKLM 1.0 wurde deutlich, dass Wissenschaftskompetenz eine Schlüsselqualifikation für ärztliche Tätigkeiten darstellt: Nicht nur an Universitätsklinik, sondern gerade auch in landärztlichen Praxen müssen die dort Tätigen in der Lage sein, den aktuellen Stand der Wissenschaft zur Lösung der Probleme ihrer Patienten und Patientinnen aus Leitlinien, Übersichtsartikeln und klinischen Studien selbstständig zu ermitteln und anzuwenden. In Zukunft kommt es mehr auf die Fähigkeit zur Ausübung der evidenzbasierten Medizin an als auf das im Studium erworbene Faktenwissen.

Darüber hinaus geht es auch um den wissenschaftlichen Nachwuchs der Humanmedizin. „Die Organisation eines universitären Grundstudiums muss überdacht werden, wenn es zwar berufsqualifizierende Kenntnisse vermittelt, jedoch keine wissenschaftliche Grundausbildung leistet. Der Nachwuchsmangel an forschenden Ärzten hat auch damit zu tun, dass Absolventen anderer Studiengänge für diese Tätigkeit besser qualifiziert sind.“ (AWMF 2016)

Im Referentenentwurf für die neue Approbationsordnung wurde das von der AWMF geforderte Ausbildungsziel zur Arztrolle des „Scholaren“ übernommen. Einige Fakultäten haben diesen Aspekt ärztlicher Qualifikation schon jetzt in ihren Lehrplan eingearbeitet. Als Nächstes wird es darum gehen, die Wissenschaftskompetenz auch während der fachärztlichen Weiterbildung auszubauen. Diese Themen sind Gegenstand des morgigen Berliner Forums der AWMF.

*(Es gilt das gesprochene Wort!)*

Berlin, November 2023

## **EXPERTENSTATEMENT**

### **Best Practice: Wie die Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg bereits heute wissenschaftliche Kompetenzen der Medizinstudierenden im Modellstudiengang fördert**

Dr. rer. soc. Dipl.-Psych. Julia Eckel, Referentin für „Wissenschaftlichkeit im Medizinstudium“ im Geschäftsbereich Studium und Lehrentwicklung, Universitätsmedizin Mannheim (UMM), Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg

Eine wissenschaftliche Grundausbildung ist notwendig, um aus der Informationsflut in der medizinischen Fachliteratur neue Entwicklungen in Diagnostik und Therapie identifizieren, kritisch bewerten und einordnen zu können. Methodisch-wissenschaftliche Grundkenntnisse stellen eine Bedingung für die Anwendung evidenzbasierter Medizin zur optimalen Patientenversorgung dar. Sie sind eine Voraussetzung für eine zeitnahe und umfassende Integration wissenschaftlicher Erkenntnisse in den medizinischen Alltag.

Dennoch zeigen Befragungen von Studierenden, dass diese die wissenschaftliche Kompetenz im Studium nicht ausreichend gefördert sehen [1–3]. Ebenso wird berichtet, dass praktische Ärzte oft Probleme haben, Forschungsbefunde richtig zu lesen [4, 5].

Zudem führt der Nachwuchsmangel in der medizinischen Forschung zu intensiven Diskussionen. Studienbefunde deuten darauf hin, dass frühe Forschungserfahrungen im Studium das Interesse am wissenschaftlichen Arbeiten positiv beeinflussen können [6, 7]. Deshalb sollten Studierende möglichst früh im Rahmen einer strukturierten Ausbildung in die Forschung eingebunden werden [8].

Die Vermittlung des systematisch-wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens muss der Anspruch eines jeden universitären Studiums sein. Die Stärkung wissenschaftlicher Kompetenzen im Medizinstudium wird unter anderem von der AWMF, dem Wissenschaftsrat und dem Medizinischen Fakultätentag, aber auch von Medizinstudierenden seit Jahren gefordert [9–16].

Daher wird im Mannheimer Reformierten Curriculum für Medizin (MaReCuM) die Vermittlung von wissenschaftlichen Kompetenzen seit vielen Jahren in das Curriculum integriert.

Die Medizinische Fakultät Mannheim beschloss, im Modellstudiengang MaReCuM einen obligatorischen Leistungsnachweis „Wissenschaftliches Arbeiten“ zu implementieren, der seit WS 2015/16 zu erbringen ist. Der Leistungsnachweis beinhaltet Veranstaltungen zur Literaturrecherche, evidenzbasierter Medizin (Einführung), guten wissenschaftlichen Praxis, kritischen Beurteilung von wissenschaftlicher Evidenz und zu wissenschaftlichem Schreiben. Er schließt mit einer Forschungsarbeit ab, welche eine eigene wissenschaftliche Leistung der Studierenden darstellt. Dem eigenständigen wissenschaftlichen Tätigwerden der Studierenden kommt dabei vielfach diskutierter und lerntheoretisch begründeter Literatur zufolge eine besondere Relevanz zu [17–21].

Zudem runden eine Einführungsveranstaltung zum wissenschaftlichen Arbeiten, Laborpraktika in den Grundlagenfächern, Veranstaltungen zur Versuchsplanung, Biomathematik und Epidemiologie sowie zu evidenzbasierter Medizin in der Klinik das Curriculum ab. Wissenschaftliche Bezüge werden standardmäßig in der Lehre eingebunden.

Evaluationen des Leistungsnachweises „Wissenschaftliches Arbeiten“ zeigen, dass dieser erfolgreich verstetigt ist. Fast zwei Drittel der Studierenden sind motiviert, ihre wissenschaftliche Arbeit im Rahmen einer Doktorarbeit zu vertiefen. Die administrative Abwicklung (das heißt Themenausschreibung, Anmeldung, Abgabe, Begutachtung von Forschungsarbeiten) erfolgt über das Informationssystem FAM (Forschungsarbeits-Management). Mittlerweile wurden an der Medizinischen Fakultät Mannheim circa 1 100 Forschungsarbeiten abgeschlossen, an denen circa 85 Kliniken, Institute und Einrichtungen beteiligt waren.

*(Es gilt das gesprochene Wort!)*

Mannheim, November 2023

#### Literatur:

- [1] Loos S, Sander M, Albrecht M. Systematische Situationsanalyse zum wissenschaftlichen Nachwuchs in der klinischen Forschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung; 2014.
- [2] Epstein N, Huber J, Gartmeier M, Berberat PO, Reimer M, Fischer MR. Investigation on the acquisition of scientific competences during medical studies and the medical doctoral thesis. *GMS J Med Educ.* 2018 May 15;35(2): Doc20.
- [3] Ratte A, Drees S, Schmidt-Ott T (2018). The importance of scientific competencies in German medical curricula – the student perspective. *BMC Medical Education*, 18(1), 1-10.
- [4] Gigerenzer G & Gray M (2013): *Bessere Ärzte, bessere Patienten, bessere Medizin. Aufbruch in ein transparentes Gesundheitswesen.* Berlin: MWV/Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- [5] Schmidt FM, Zottmann JM, Sailer M, Fischer MR, Berndt M. Statistical literacy and scientific reasoning & argumentation in physicians. *GMS J Med Educ.* 2021 Apr 15;38(4): Doc77.
- [6] Kassebaum DG, Szenas PL, Ruffin AL, Masters DR (1995): The research career interests of graduating medical students. In: *Academic Medicine*, Vol. 70/No. 9, pp. 848-852.
- [7] Neacy K, Stern SA, Kim HM, Dronen SC (2000): Resident perception of academic skills training and impact on academic career choice. In: *Academic Emergency Medicine*, Vol. 7/No. 12, pp. 1408-1415.
- [8] Epstein N, Pfeiffer M, Eberle J, von Kotzebue L, Martius T, Lachmann D et. al. (2016): Nachwuchsmangel in der medizinischen Forschung. Wie kann der ärztliche Forschernachwuchs besser gefördert werden? In: *Beiträge zur Hochschulforschung*, 38. Jg./H. 1-2, S. 164-191. Zugänglich unter: <http://www.bzh.bayern.de/uploads/media/1-2-2016-Epstein-Pfeiffer-Eberle.pdf> [09.09.16]
- [9] Wissenschaftsrat. Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Medizinstudiums in Deutschland auf Grundlage einer Bestandsaufnahme der humanmedizinischen Modellstudiengänge. Dresden: Wissenschaftsrat; 2014. Zugänglich unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4017-14.pdf>

- [10] Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF). Stellungnahme der AWMF zum „Masterplan Medizinstudium 2020“. Düsseldorf: AWMF; 2015. Zugänglich unter:  
[http://www.awmf.org/fileadmin/user\\_upload/Forschung\\_und\\_Lehre/Stellungnahme\\_AWMF\\_Masterplan\\_Medizinstudium\\_2020.pdf](http://www.awmf.org/fileadmin/user_upload/Forschung_und_Lehre/Stellungnahme_AWMF_Masterplan_Medizinstudium_2020.pdf)
- [11] Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF). Stellungnahme zur Wissenschaftlichkeit des Medizinstudiums. Düsseldorf: AWMF; 2014. Zugänglich unter: [https://www.awmf.org/fileadmin/user\\_upload/dateien/stellungnahmen/2014/1.pdf](https://www.awmf.org/fileadmin/user_upload/dateien/stellungnahmen/2014/1.pdf)
- [12] Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF). Stellungnahme zur Förderung der wissenschaftlichen Medizin schon in der studentischen Ausbildung. Düsseldorf: AWMF; 2008. Zugänglich unter: <http://www.awmf.org/forschung-lehre/stellungnahmen/aus-weiterbildung/foerderung-der-medizin.html>
- [13] Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. (bvmd). Konzeptpapier zur Zukunft und Weiterentwicklung des Medizinstudiums. Berlin: bvmd; 2014. Zugänglich unter: [https://www.bvmd.de/fileadmin/redaktion/Positionspapiere/Positionspapier\\_2014-06-01\\_Zukunft\\_und\\_W\\_entwicklung\\_Medizinstudium.pdf](https://www.bvmd.de/fileadmin/redaktion/Positionspapiere/Positionspapier_2014-06-01_Zukunft_und_W_entwicklung_Medizinstudium.pdf)
- [14] DFG-Senatskommission. Empfehlungen der Senatskommission für Klinische Forschung. Strukturierung der wissenschaftlichen Ausbildung für Medizinerinnen und Mediziner. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft; 2010. Zugänglich unter: [http://www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/geschaeftsstelle/publikationen/medizinausbildung\\_senat\\_klinische\\_forschung.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/medizinausbildung_senat_klinische_forschung.pdf)
- [15] Projektgruppe NKLM. Nationaler Kompetenzbasierter Lernzielkatalog (NKLM). Berlin: Projektgruppe NKLM; 2015. Zugänglich unter/available from: [https://medizinische-fakultaeten.de/wp-content/uploads/2021/06/nklm\\_final\\_2015-12-04.pdf](https://medizinische-fakultaeten.de/wp-content/uploads/2021/06/nklm_final_2015-12-04.pdf).
- [16] Sönnichsen A, Rinnerberger A. Medizinische Informationsflut und Wissenstransfer in die Praxis – eine Quadratur des Kreises? *Schwsche Ärztez.* 2008;89:1904-1905.
- [17] Baum C (2019). Die Bedeutung von Wissenschaftlichkeit für das Medizinstudium und die Promotion. Zugänglich unter:  
[https://www.leopoldina.org/uploads/tx\\_leopublication/2019\\_Diskussionspapier\\_Wissenschaftlichkeit.pdf](https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2019_Diskussionspapier_Wissenschaftlichkeit.pdf)
- [18] Griffiths R (2004). Knowledge production and the research – teaching nexus: the case of the built environment disciplines. *Studies in Higher Education*, 29 (6), 709-726.
- [19] Healey M & Jenkins A (2009). Linking discipline-based research and teaching through mainstreaming undergraduate research and inquiry. *Higher Education*, 47, 1-66.
- [20] Healey M, Jenkins A & Lea J (2014). Developing research-based curricula in college-based higher education. Higher Education Academy.
- [21] Holzkamp K (1995). Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- [22] Huber L, Hellmer J, & Schneider F (2009). Forschendes Lernen im Studium: aktuelle Konzepte und Erfahrungen (Vol. 10). L. Huber (Ed.). Univ.-Verlag.



## **EXPERTENSTATEMENT**

### **Wissenschaftskompetenz als Bestandteil des Studiums: Welche Bedeutung hat sie aus Sicht der Medizinstudierenden?**

Christian Baxmann, Bundeskoordinator für Medizinische Ausbildung; Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland (bvmd)

Lieber Herr Professor Treede,  
verehrte Präsidentinnen und Präsidenten der wissenschaftlich-medizinischen  
Fachgesellschaften,  
sehr geehrte Vertreter der Presse,

vielen Dank für Ihre Einladung. Mein Name ist Christian Baxmann und ich spreche als  
Bundeskoordinator für medizinische Ausbildung der Bundesvertretung der  
Medizinstudierenden in Deutschland.

Warum brauchen wir als Medizinstudierende wissenschaftliche Kompetenzen?

Im Gegensatz zu den meisten anderen universitären Studienrichtungen ist die Medizin eine  
Handlungs- und Anwendungswissenschaft. Sie soll Ärzte und Ärztinnen ausbilden, die  
praktisch tätig sind. Ist es dann überhaupt notwendig, umfangreich wissenschaftliche  
Kompetenzen im Medizinstudium zu vermitteln?

Wir als Bundesvertretung der Medizinstudierenden haben dazu eine klare Meinung: Ja!

Die Vorteile einer guten wissenschaftlichen Ausbildung sind vielfältig und für alle  
medizinischen Berufsbilder essenzieller Bestandteil, egal ob in der Niederlassung oder der  
Forschung. So ist es in der Patientenversorgung unverzichtbar, dass Ärzt\*innen neue  
wissenschaftliche Erkenntnisse und Leitlinien anwenden und – wie sich in der COVID-19-  
Pandemie zeigte – diese Erkenntnisse auch an Patient\*innen kommunizieren können.  
Genauso wichtig ist es, dass der Forschungsstandort Deutschland auch zukünftig nicht an  
Relevanz verliert und mit jungen Forschenden für neues Wissen in der Medizin sorgt.

Der Großteil von uns Medizinstudierenden sieht die Relevanz der wissenschaftlichen  
Kompetenzen, nicht zuletzt, weil es unsere beruflichen Laufbahnen sind, die davon  
abhängen. Für uns Studierende ist ein zentraler Punkt des Erwerbs wissenschaftlicher  
Kompetenzen natürlich die Umsetzung im Studium. Leider hängt es aktuell zu stark von  
der Eigeninitiative der Studierenden und lokalen Angeboten ab, ob und in welchem  
Umfang Fähigkeiten vermittelt werden. Dazu kommt, dass große Teile davon  
unstrukturiert im Rahmen von Promotionen stattfinden. Dadurch ist keine  
flächendeckende und effektive wissenschaftliche Ausbildung möglich.

Wir befürworten deshalb die Neuerungen, die sich für die Wissenschaftlichkeit auf  
Grundlage des letzten Referentenentwurfs der Approbationsordnung ergeben. Durch die  
hierzu im Nationalen Kompetenzbasierten Lernzielkatalog Medizin verankerten  
Kompetenzen und eine wissenschaftliche Arbeit als festen Studienbestandteil findet eine  
Strukturierung statt, die viele Chancen birgt. Wir fordern in diesem Zusammenhang alle  
Beteiligten auf, diese Chancen zu nutzen und auch unabhängig von einer neuen  
Approbationsordnung die Initiative zu ergreifen, die Wissenschaftlichkeit im  
Medizinstudium zu stärken. Beispiele dafür sind das Etablieren von Journal Clubs,  
Kolloquien oder Methodikkursen sowie das Sicherstellen guter Betreuung in Promotionen.

*Pressekonferenz anlässlich des Berliner Forums der AWMF  
„Vermittlung von Wissenschaftskompetenz in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Ärztinnen und Ärzten für eine  
qualitativ hochwertige Patientenversorgung“  
Donnerstag, 16. November 2023, 12.00 bis 13.00 Uhr, Berlin*

Wir als Vertretung der Medizinstudierenden weisen in diesem Zusammenhang allerdings auch darauf hin, dass diese Stärkung der Wissenschaftlichkeit zu keiner Mehrbelastung der Studierenden führen darf. Im Sinne der Studierbarkeit sollte die wissenschaftliche Ausbildung deshalb integraler Bestandteil des Kerncurriculums werden und nicht – beispielsweise in die vorlesungsfreie Zeit – ausgelagert werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich, die zukünftigen Entwicklungen der wissenschaftlichen Ausbildung im Medizinstudium begleiten zu können.

*(Es gilt das gesprochene Wort!)*

Leipzig, November 2023

## **EXPERTENSTATEMENT**

### **Berücksichtigung von Wissenschaftskompetenz in den Weiterbildungsordnungen und der Anerkennungspraxis – was ist Realität? Was braucht es künftig?**

Professor Dr. med. Erika Baum, Vorsitzende der Ständigen Kommission  
Qualitätsentwicklung in Forschung und Lehre der AWMF

Die Musterweiterbildungsordnung von 2018 ist inzwischen in allen Landesärztekammern umgesetzt. Noch gibt es dazu erheblichen Anpassungs- und Abstimmungsbedarf, um gravierende Differenzen in Deutschland zu vermeiden und die Umsetzung zu erleichtern. Auch sind noch nicht für alle Weiterbildenden die Befugniserteilungen nach neuer Ordnung erfolgt.

Dabei gibt es erhebliche Diskrepanzen und Schwierigkeiten. Insbesondere gibt es keine einheitliche Praxis, ob und wie wissenschaftliche Tätigkeit anerkannt werden kann. Einige Ärztekammern sind hier großzügig, wenn der Gesamtrahmen eine sinnvolle Strukturierung der Weiterbildung erkennen lässt, andere schließen Zeiten wissenschaftlicher Tätigkeit ohne direkten Patientenkontakt kategorisch aus.

Zu Beginn waren sich alle einig: Es soll nur noch wenige Vorgaben zu Mindestzeiten sowie Zahlen bei Prozeduren geben, dafür aber ein elaborierter Katalog von kognitiven und Handlungskompetenzen erworben werden.

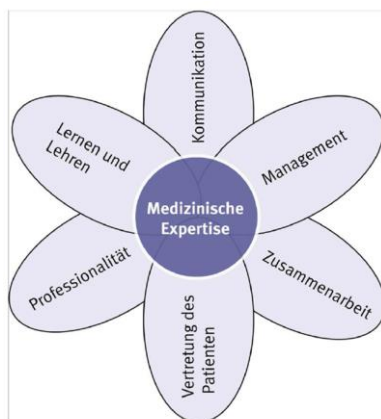
Die Medizin und das Anforderungsprofil an unsere Tätigkeit befinden sich in einem rasanten Wandel. Internet und künstliche Intelligenz erlauben rasche Recherche und Entscheidungsunterstützung. Umso wichtiger ist, dass wir diese Informationsquellen optimal einschätzen und nutzen können. Dazu ist wissenschaftliche Kompetenz wichtiger denn je. Außerdem ist es erforderlich, dass wir Daten und Erkenntnisse aus dem Versorgungsalltag wissenschaftlich aufarbeiten – nicht nur in den Universitätsklinika, sondern flächendeckend. Genannt seien hier Registerstudien und Forschungspraxisnetze sowie Aufbereitung und Bewertung von Qualitätsindikatoren. Zu unseren essenziellen Rollen gehört eben auch der Scholar: Lernen und Lehren. Somit können und sollen wissenschaftliche Kompetenzen auch außerhalb von expliziten Forschungseinrichtungen erworben werden.

Das ist in den jetzigen Ordnungen leider nicht adäquat abgebildet, indem dort lediglich als Wissenskompetenz „ethische, wissenschaftliche und rechtliche Grundlagen ärztlichen Handelns“ genannt werden. Die Leopoldina fordert völlig zu Recht eine „bestmögliche, wissenschaftlich fundierte Versorgung von Patienten, Generierung wissenschaftlicher Innovationen und deren zügige Umsetzung in der Praxis. Dies setzt eine Verbindung von Forschung, Lehre und klinischer Versorgung einschließlich der Weiter- und Fortbildung voraus ... Hierzu ist unter anderem die Anerkennung von Forschungszeiten für die ärztliche Weiterbildung (beispielsweise Clinician Scientist-Programme [CSP]) durch alle Landesärztekammern gleichermaßen und verlässlich erforderlich“. Die Praxis sieht hier anders aus – das sollte unbedingt flächendeckend an die modernen Erfordernisse angepasst und bei der nächsten Auflage der Musterweiterbildungsordnung prinzipiell und adäquat berücksichtigt werden.

Kurzfristig fordern wir, dass generell 6 Monate im Bereich klinischer oder Versorgungsforschung auf die Weiterbildungszeit angerechnet werden, und zusätzlich sind Zeiten anzusetzen, die spezifische Kompetenzen der jeweiligen Weiterbildungsordnung im Rahmen des CSP adressieren (zum Beispiel bei Forschung zu allergischen Erkrankungen die damit abgedeckten Kompetenzen der Allergologie). Das können dann je nach Programm insgesamt bis zu 24 Monate mit überwiegend forschungsorientierter Tätigkeit sein.

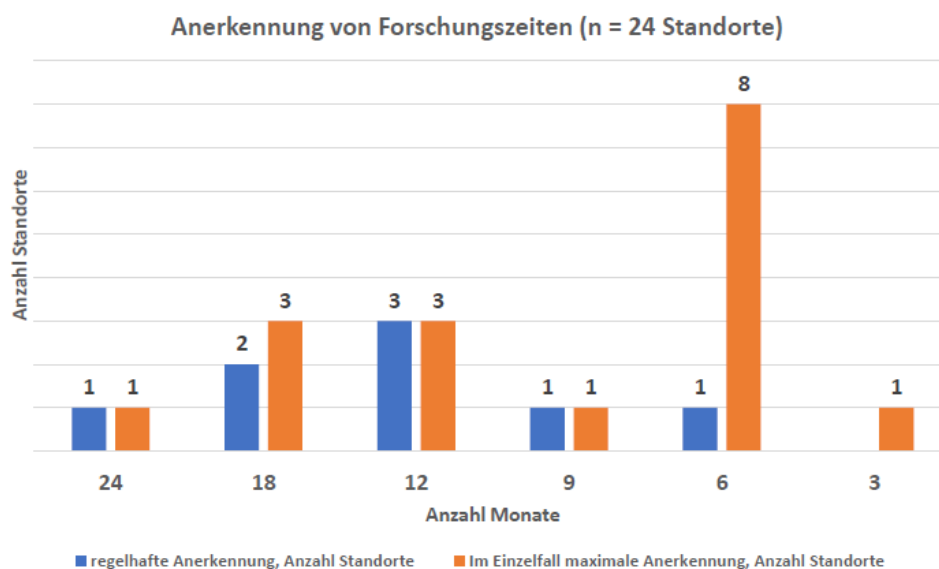
(Es gilt das gesprochene Wort!)

Biebertal, November 2023



Can-Med. Rollen<sup>1</sup>

#### 4. MFT-CSP-Umfrage 2022: Anerkennung der Forschungszeiten



<sup>1</sup> Deutsche Gesellschaft für Allgemeinmedizin (2021): Kompetenzbasiertes Curriculum Allgemeinmedizin. [https://www.degam.de/files/inhalt/sekationen/weiterbildung/2021\\_Kompetenzbasiertes\\_Curriculum.pdf](https://www.degam.de/files/inhalt/sekationen/weiterbildung/2021_Kompetenzbasiertes_Curriculum.pdf)

<sup>2</sup> MFT Medizinischer Fakultätentag